

Dem Englischen nachgeahmt von J. Caffier.

„Wollen Sie nicht die außerordentliche Lebenswürdigkeit haben, und heute Abend eine Probe Ihrer herrlichen Kunst zu geben, verehrte Frau Baronin?“

„Es war vier Uhr Nachmittags. Draußen regnete es in Strömen und es hatte auch gar nicht den Anschein, als ob sich das Wetter bald auflären würde.“

„Bist Du es, Werner?“ rief ich, und ich will gern zugeben, daß meine Stimme dabei gezittert haben mag.

„Ich erhielt aber keine Antwort, und ich gewahrte, wie die Gestalt sich weiterzuschleichen versuchte.“

„Nach entschlossen, folgte ich ihr und beschleunigte meine Schritte. Aber auch die geheimnißvolle Erscheinung that dasselbe.“

„Zimmer weiter führte sie mich, durch ein wahres Labyrinth enger Gänge, bis wir schließlich in eine Ecke kamen, in die aus einer offenen Thür — der Thür der Bibliothek, in der sich mein Gatte befand — Licht fiel.“

„Jetzt, wo ich mich in der Nähe meines Mannes wußte, kannte ich keine Furcht mehr, und schnell sprang ich nach vorwärts. Aber es war dennoch bereits zu spät! Die Gestalt war vor mir im Zimmer, schloß hinter sich die Thür und ich hörte noch, wie sich der Schlüssel im Schloße umdrehte.“

„Wie betäubt stand ich ein paar Augenblicke da. Dann aber bemächtigte sich meiner die Ahnung eines mir drohenden furchtbaren Unglücks, und ein unwiderstehliches Verlangen, zu erfahren, was drin im Zimmer vorging, drohte mich zu verzehren.“

„Ich rüttelte an der Thür. Sie war fest verschlossen. Ein paar Meter von der Thür entfernt war hoch oben in der Mauer ein kleines Fenster angebracht, das nach der Bibliothek ging.“

„Meine Warnung kam gerade noch zur rechten Zeit. Denn die große, weisshaarige Gestalt, die in der Hand eine eiserne Stange hielt, mit der sie zum Schlage ausholte, und in deren Augen das unheimliche Feuer des Wahnsinns rollte, befand sich bereits in nächster Nähe meines Mannes, der sich in einer Ecke über einen Haufen Bücher gebeugt hatte.“

„Auch ich blieb nicht müßig. So rauch, wie ich noch nie zuvor gelaufen war, rannte ich durch den engen Korridor zurück. Ich beachtete es weiter nicht, daß ich beinahe gestolpert und zu Boden gestürzt wäre; ich kümmerte mich nicht darum, daß ich an verdorrte Gegenstände rannte, nur rasch weiterkommen wollte ich.“

„Als ich endlich in den Salon zu meinen Vätern trat, muß ich wohl recht auffallend ausgesehen haben. Meine Hand blüete, und auch auf meinem weißen Halbe waren Blutspuren. Mein Haar hatte sich gelöst und mein Kleid war zerfetzt. Was lag jetzt aber an solchen Verwundlichkeiten?“

„Der Verriichte!“ rief ich, mühsam nach Athem ringend. „Der entprungene Tobsüchtige! Er ist im linken Seitensüßgel — und Werner — der Baron! — Wir müssen die Thür aufbrechen! Macht schnell!“

„Alle sahen mich an, aber Niemand rührte sich von der Stelle.“

„Versteht Ihr mich denn nicht?“ schrie ich und rang dabei verzweiflungsvoll die Hände. „Es ist kein Augenblick mehr zu verlieren! Mein Mann kämpft um sein Leben! Warum kommt Ihr denn nicht zu Hilfe? Haben Sie denn nicht gehört, Herr von Lothwig? So habt doch Erbarmen, erbarmt Euch doch.“

und zwei Seitenflügeln bestand. Weir bewohnten indessen nur den Mittelbau und den westlichen Flügel. Die Bibliothek lag aber im östlichen Anbau.

Raum war mein Mann fort, als mir einfiel, daß das Buch, das er holen wollte, gar nicht in der Bibliothek war. Um ihm unnützes Suchen zu ersparen, lief ich ihm rasch nach.

„Es war das Geräusch des Beifalls, den man mir zollte. Sie glaubten, ich spielte Komödie!“

„Ich raste und tobte und brüllte, wie es nur je eine Schauspielerin thun konnte. Ich bat und flehte und hatte dabei immer noch gegen ein Gefühl von Schwäche und Ohnmacht, dem ich zu unterliegen drohte, anzukämpfen.“

„Endlich aber, als ich erkannte, daß alle meine Anstrengungen, mich ihnen verständlich zu machen, erfolglos blieben, hörte ich auf zu bitten und heuchelte ein Lächeln, als wollte ich mich für den mir gesollten Beifall bedanken.“

„Dann machte ich ihnen die Mittelgehung, daß ich ihnen etwas im östlichen Anbau zu zeigen hätte — eine kleine Ueberdachung, die mein Mann und ich dort für sie vorbereitet hatten — und nachdem ich so ihre Neugier nachgerufen, gelang es mir, die Gesellschaft aus dem Zimmer zu holen. Ich ging voran, plaudernd und scherzend slogten mir meine Gäste.“

„Erst als der letzte Verzweiflungsschrei von Werner an ihr Ohr drang, schrien Herrn von Lothwig und ein paar anderen Herren der Gesellschaft der wahre Stand der Dinge klar zu werden. Angst und Schrecken malte sich auf ihrem Gesicht, und sie eilten voran, um so rasch wie möglich die Thür des Bibliothekszimmers zu gewinnen.“

„Endlich hatten sie es erreicht, und mithilfe des eidehnen Tisches gelang es ihnen auch, sie aufzubringen.“

„Ich befand mich wie im Traum und vermag mich nur noch dunkel des Folgenden zu erinnern. Ich weiß nur noch, daß, als ich ins Zimmer sah, ich mehrere Personen erblickte, die miteinander rangen. Deutlich kann ich mich noch meines Mannes erinnern, der herausgehört kam. Er war sehr blaß und hinkte auch, lachte aber und hielt mir seine Arme entgegen. Mit dem Aufwachen meiner letzten Kräfte lief ich auf ihn zu und — an seiner Brust schwand mir das Bewußtsein.“

Haidekraut.

Stizze von J. Rie d r i c h.

Geh. Commerzienrath Hausdörffer und Gemahlin gaben eines ihrer bekannten und berühmten „einfachen Abendessen“.

„Eben hatten die Damen, die Hüßli Pücker-Eis löstelten, auf Vorschlag einer jungen, ledigen Wittve in geheimer schriftlicher Abstimmung beschloßen, den Herren das Ranken zu gestatten. Die Damen verdienten Dank; die Gesellschaft kam in Stimmung, die Conversation wurde allgemein.“

„Ich laufte, wie gewöhnlich. Sonderbar, mir fehlte etwas heute, ohne daß ich mir zuerst darüber klar wurde, was. Jetzt hatte ich's. War denn Thomaß nicht da? Doch — aber er sprach sehr wenig. Er, der geistvolle Casuar, war in allen Sätzen gerecht, dem man stundenlang hätte laufen mögen, in so anregender Gesellschaft schweigsam — das mußte eine besondere Ursache haben.“

„Es hatte seine Ursache. Ein Zimmergefelte hatte sein einziges Töchterchen aus schwerer Lebensgefahr gerettet. Der überglückliche Vater hatte Erkundigungen über den jungen Mann ergehen lassen und diese hatten das überraschende Ergebnis gehabt, daß der kühne junge Mann ganz ungewöhnlich begabt sei. Nur wüßte man nichts von ihm in seinem Elternhause.“

„Der Verriichte!“ rief ich, mühsam nach Athem ringend. „Der entprungene Tobsüchtige! Er ist im linken Seitensüßgel — und Werner — der Baron! — Wir müssen die Thür aufbrechen! Macht schnell!“

„Alle sahen mich an, aber Niemand rührte sich von der Stelle.“

„Versteht Ihr mich denn nicht?“ schrie ich und rang dabei verzweiflungsvoll die Hände. „Es ist kein Augenblick mehr zu verlieren! Mein Mann kämpft um sein Leben! Warum kommt Ihr denn nicht zu Hilfe? Haben Sie denn nicht gehört, Herr von Lothwig? So habt doch Erbarmen, erbarmt Euch doch.“

„Wie ein wildes Thier sprang ich auf den Leinwand von Lothwig los und suchte ihn mit Gewalt von seinem Platz fortzuziehen. Sie alle schienen unter einem teuflischen Zauber zu stehen, der sie für meine Blicke unempfindlich machte.“

„Sie werden zu spät kommen!“ schrie ich, die ich jetzt schon selber dem Wahnsinn nahe war. „Werner wird bald todt sein! Erwürgt von der Hand dieses Verriichten — erwürgt, erwürgt!“

„Schon in jungen Jahren erhielt ich eine Pfarre. Daß sie weit draußen in

der, wie manche Leute sagen, oben Haide lag, beinträchtigte meine stolze Freude nur wenig. Sehr bald hatte ich mich an Land und Leute und diese sich an mich gewöhnt und nach den Aufregungen und Anstrengungen der Gramina und kleineren, aber mein ganzes Interesse in Anspruch nehmenden literarischen Arbeiten that meinen erregten Nerven die weitestremde Abgelassenheit, die Ruhe meines kleinen, mit meiner alten Mutter allein bewohnten Pfarrhauses ganz besonders wohl.“

„Da kündigte plötzlich, ganz untermüthlich und daher völlig unerwartet, der Generalsuperintendent seine Ankunft an. Er wollte die meiner Inspektion unterstehenden Schulen revidiren. Meine Aufregung — eine Art Bühnenfieber — werden sich wenigstens die Herren Beamten unter Ihnen vorstellen können.“

„Der Gewaltige kam — und war zufrieden. Besonderen Einfluß auf das gütige Gesammtertheil hatte ein Schüler Fröh Lauritzen. Seine wirklich selten starke Begabung war dem scharfschauenden alten Herrn nicht entgangen. Ein solcher Schüler mitten auf der Haide, zwischen den meist nur recht mittelmäßig begabten Bauernjungen — er war ganz begeistert!“

„Als er abreiste, erhielt ich außer einer mich hochbeglückenden Anerkennung meiner Thätigkeit den Auftrag, wenn irgend möglich den Knaben mit bedeutenden Staatsstipendien auf ein Gymnasium zu senden.“

„Wie würde er sich freuen, der alte Schäfer und Jämter, der — wie man es in diesen Berufen nicht eben selten hat — nicht nur ein feiner Naturkenner, sondern in seiner Art auch ein Philosoph war.“

„Mehr übertraf konnte kein Mensch sein, als die beiden Asten. Ihr Fröh — Gymnasium — Staatsstipendium — bedeutende Zukunft — der Kopf wüßte ihnen. Daß sie nicht sofort zustimmten — sicher war's nur Ueberdachsung.“

„Aber dann, dann sagte der Alte es rund heraus, Fröh soll nicht studiren.“

„Sehen Sie, Herr Pastor, ich bin nur ein einfacher Mann und ich habe nicht soviel gelernt als Sie. Aber, seien Sie nur nicht böse, Herr Pastor, was Sie wollen, geht gegen die Natur.“

„Nehmen Sie unser Haidekraut und verpflanzen Sie es in einen Stadtpark — es gedeiht nicht. Und sollte es wirklich nicht ganz verzeihen, zu den feinen Blumen und zarten Gräsern paßt es nicht. Alle ziehen ihre Blätter von ihm zurück, wenn sie den Haidekraut an den Wurzeln sehen, den es doch nicht abhütteln und auch nicht entlocken kann.“

„Und wenn dann das trotz seiner Nachbarn einfache Haidekrautlein zurück möchte auf seine Haide — verpflanzen kann's keiner wieder, Sie nicht und ich nicht — keiner, Herr Pastor.“

„Und Fröh kam doch auf's Gymnasium! Ich sowohl als meine Mutter wollten das himmelschreiende Unrecht, das man an dem Jungen zu begehen im Begriff stand, hindern. Und dann — der Superintendent wurde schon ungebürlich.“

„Also Fröh besuchte das Gymnasium. Mit gutem Erfolg. Rasch flogen die Jahre, die ihn von Klasse zu Klasse, von der Prima auf die Univerfität gehen sahen und dann . . . es war wirklich eine meiner schönsten Tage, als „mein Schützling“ als junger Doktor und ganzer Kerl zu uns auf die Haide kam. Wie sind Dankesworte auf richtiger gesendet, als mir von meinen beiden alten Freunden.“

„Jahre vergingen. Fröh war Assistent eines großen Krankenhauses einer mitteldeutschen, kleineren Hauptstadt. In seinem Leben stand eine wichtige Veränderung bevor. Er sollte an eine süddeutsche Univerfität berufen werden. Noch etwas Anderes, das vielleicht seine Großeltern noch mehr interessirte: Er wollte heirathen, die Tochter eines Geheimraths von Jöhnen!“

„Wäre das überhaupt noch möglich gewesen? Noch mehr Sonnenchein wäre in die Hütte auf der Haide eingedrungen, wenn der Postbote die Briefe des überglücklichen jungen Mannes brachte.“

„Nein, ihr Fröh! Der, der hatte freilich nicht auf die Haide gepakt — die Haide nicht zu ihm! Und doppelt freundlich, mit doppelter Dankbarkeit empfing man mich.“

„Und dann . . . dann kam es über uns, das Unglück. Die Verlobung aufgehoben — der Ruf an die Univerfität abgelehnt — ich traute meinen Augen nicht.“

„Wie das alles gekommen? Sie hatten die Liste der Herrschaften festgesetzt, die zu dem Feste eingeladen werden sollten, an dem sie ihre Verlobung bekannt geben würden. Obenan hatte er seine Großeltern gestellt sein wollen. Sie war etwas unsicher geworden: Ob's denn schon ganz sicher sei, daß sie kämen. Bei ihrem Alter und der weiten Reise dürfte man ja kaum auf ihre Anwesenheit hoffen. Er hatte ganz unversehens ihre Zweifel beseitigen wollen. Ihr, der Vielgewandten, war nun doch das Blut leicht in die Wangen gestiegen, und als sie ihm vorgeschlug, vor oder sofort nach der Verlobung auf ein, zwei Wochen zu seinen Großeltern zu reisen, hatte ihre Stimme so hin und hergeschwankt, daß

Schmeichelt.



Dichter: „Warum halten Sie denn immer die Thüre geschlossen, wenn mein Stück gegeben wird?“ Theaterdiener: „Ja wissen S', da krieg' ich halt manchen Nidel g'schenkt, damit ich die Leut' nur hinauslass'!“

er, aufmerksam geworden, sie um eine Erklärung gebeten.

„Und dann . . . dann hatte er erfahren, was sie meinten — Mama und die anderen alle: Gewiß wollten sie ihn ja nicht tranken — aber die einfachen Landbewohner und die große Gesellschaft — was würden die jungen Offiziere, die doch schon um der jüngeren Geschwister willen — und Ella und Hilda drohten —

„Sie hatte flüchtig auf und ihm ins Auge zu bliden gewagt und hatte, tödtlich erschrocken, die Arme um seinen Hals geworfen und geächzt: „Fröh, Fröh — um Gottes willen! Niemand doch nicht so ernst, Fröh, Lieber, so darfst Du es nicht aufpassen! Ich, ja wenn's nach mir ginge — aber Du mußt doch einsehen —“

„Er sah es ein. Alles. Auch daß er eine Thorheit hatte begehen wollen, indem er vergaß, woher er gekommen, vergaß, daß zwischen ihm und seiner Braut etwas lag, das er nicht wegräumen konnte. . . Haidekraut —

„Und dann hatten sie sich getrennt. Seine Stellung aufgegeben, für den Verlußt gedankt — so kam er auf die Haide zurück. —

„Was aus ihm geworden, gnädige Frau? Im Jerenhause ist er gestorben.“

„Warum ich die alte Geschichte nicht ruhen lasse? Besten war ich bei Thomassens. Anlaß: Hochzeitstfeier. Der junge Mann, für den wir i. Z. bei Hausdörffers unsere Böden zogen, führte heute die kleine Gelita, die ihm ihr Leben, der er sein Leben in seiner jetzigen, ihm werthvollen Form verdankt, heim. Einzig war's, ein solches Gartenfest konnte eben nur Thomassen arrangiren. Jugend — Schönheit — Geist — Witz — überall. — In einem Haubtstück sieht eine einfache, greife Frau aus dem Volke. Das ungewohnte Leben und Treiben macht sie verlegen, läßt ihre Wangen fiebern, ihre Glieder zittern. Ober friert sie, trotz der milden Abendluft! Mit einer unendlich vorsichtigen Sorgfalt hält Thomassen die Mutter seines Sohnes in eine pelzgefütterte Decke. . .

„Von der Besteuerung der Junggesellen ist zwar im ernsthaften und scharfsichtigen Sinne gesprochen worden, doch gibt es nicht viele Erdennütze, in denen ein solches Besteuerungssystem in der That eingeführt worden ist, wie dies der argentinische Staat Cordoba fordern gethan hat. Dort gibt jeder Mann, der das 20. Lebensjahr vollendet hat, für heirathsfähig, und der Staat macht es ihm zur Pflicht, schleunigst sich eine Lebensgefährtin zu suchen und für die Vermehrung der Bevölkerung zu sorgen. Bleibt er bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres ledig, so kostet ihn seine Freiheit monatlich 5 Dollars Staatssteuer. Dann steigt diese bis zum 35. Jahre auf 10 Dollars den Monat und vom 35. bis 50. Lebensjahre gar auf 30 Dollars. Dann fällt sie bis zum 60. Lebensjahre auf 20 Dollars. Zwischen dem 60. und 70. Lebensjahre muß der Cordobaner noch 10 Dollars den Monat zahlen, dann bis zu seinem 80. Jahre 9 Dollars jährlich, erst von seinem 80. Jahre an ist er von der Steuer befreit. Keine Steuer braucht zu zahlen, wer glaubwürdig nachweisen kann, daß er in einem Jahre drei Körbe erhalten hat. Außerdem befreien Beschäftigungslosigkeit und Krankheit von der Verpflichtung zu heirathen oder die Steuer zu zahlen. Wittwer haben drei Jahre Zeit, um die Verstorbenen zu trauern. Dann müssen sie ihr eine Nachfolgerin geben oder die Steuer entrichten.“

„Veshatt. Chemann: „Nun, was sagst Du zu meiner Frau?“ Archäologe: „Um, wo hast Du die denn ausgegraben?“

„Genier ihn nicht. Vermietlerin: „Der Stiegenaufgang ist leider etwas dunkel.“ Student: „Nacht nichts. Ich komme doch nie vor Mitternacht heim.“

„Träumerei. „Ha!“ sprach eine Schneeflocke. „Ich kenne mich wohl! Kennst Ihr mich auch? Hört Ihr schon das Lavinengerdonner aus mir heraus?“ So sprach die Schneeflocke und — fing an zu schmelzen.“

„Zukunftsperspektive. Erster Herr: „Kommt denn das Wasser Frauenemancipation kann man doch nicht mehr sagen: „Selbst ist der Mann!“ Zweiter Herr: „Nicht gut! Wohl aber: „Selbst locht der Mann!“

„Angehobener Ton. Kranker: „Kommt denn das Wasser nicht bald, nach dem ich schon wiederholt verlange?“ Frau: „Ja, willst Du denn wirklich Wasser haben? Ich glaube, Du phantastirtest, weil Du's in so befehlendem Tone gefordert hast!“

„Starke Einbildung. „Ach — die Frau Krauschkoff! — fahren S' auch zweiter Klasse? Da steht man halt gleich, was bessere Leut' sind!“ „Oh na, Frau Pimberger, 's is net bezüenigen, aber wissen S', man schreib' halt doch schneller in der zweiten Klasse!“

„Berstrenn. Professor (im Restaurant): „Alle Wetter, die Portion Käse für zwanzig Pfennig war wirklich exauß!“ Nachbar (verlegen): „Entschuldigen Sie, Herr Professor, Ihr Käse steht noch hier. . . Sie haben in Gedanken meinen Rehraten verpfeißt.“

„Enfant terrible. Bekannter: „Haben Sie schon einmal bei dem Weinhändler Schmeißer gekauft?“ Hausherr: „Ein einziges Mal; das zweite Mal, wie er kam, habe ich ihn aber herausgeschmissen!“ Der kleine Hans: „Ja, nicht wahr Papa, da habe ich nachher noch die Rechnung auf der Treppe gefunden, die er verloren hatte!“

„Eine ärgerliche Geschichte. A.: „Du, Deine Frau ist ja heute' so ärgerlich; weshalb nur wieder?“ B.: „Das will ich Dir sagen! Erst hat sie sich über das neue Dienstmädchen geärgert, dann hat sie sich über mich geärgert, weil ich mich nicht über das neue Dienstmädchen geärgert hab' und nun ärgert sie sich, daß ich mich über sie ärgere, weil sie sich über das neue Dienstmädchen geärgert hat. Verstanden?“

„Aus der Schule. Lehrer: „Welches Thier ist uns als besonders falsch bekannt?“ Fröh (Gastwirthstohn): „Der Gafel!“

„Vorfrisch. Die Jungen sind ungezogen gewesen. Der Vater erscheint mit dem Stod auf der Bildfläche und nimmt sich zunächst den Kölnen Fröh vor. „Vater“, schreit dieser unter den Hieben, „schon' Dich doch! Franzel und Hans kommen ja auch noch dran!“

„Ein Schlafmeier. Mama: „Sag, Hanschen, was möchtest Du einmal werden?“ Hanschen: „Ich werde Schlosser; da kann ich mir immer wieder einen neuen Hausfürschlüssel machen, wenn mir meine Frau den alten wegnimmt.“

„Aus einer modernen Ehe. Elffe (zu ihrer jungverheirateten Freundin): „Nun, was hast Du denn? Du hast ja heute förmlich vor Glück!“ „Ja, denn! Dir nur, gestern sind mein Mann und ich endlich darauf gekommen, daß wir uns eigentlich aus Liebe geheiratet haben!“

„Verirrbild. (Zur Beguecula-Bffaire.)



„Wo ist der Gouverneur?“